

Dieter Hoffmann:  
**Jacques Prévert –  
der Poet des Alltags**

*Ein Porträt anhand ausgewählter Gedichte*

---



Jacques Prévert ist heute eine dichterische Ikone in Frankreich, seine Gedichte gehören zur Schullektüre. Angesichts der bewussten Distanz dieses Dichters zur Hochkultur und insbesondere zur traditionellen Schulbildung entbehrt dies nicht einer gewissen Ironie.

© [Literaturplanet](https://www.literaturplanet.net), erweiterte und überarb. Fassung 2024 (zuerst 2018)

## Inhalt

(Gedichte kursiv gesetzt)

### **Die Selbstbefreiung des Geistes aus dem Korsett der Schule:**

<b><i>Jacques Préverts dichterische Kritik am traditionellen Schulwesen</i></b> .....	6
<i>Der Klassenclown (Le cancre)</i> .....	7
Schwierige Kindheit Préverts.....	8
Distanz zur traditionellen Schulbildung.....	8
Mit dem Vogel der Phantasie gegen geistige Bevormundung .....	9
<i>Rechenübung (Page d'écriture)</i> .....	9
Das "entfesselte" Kind als öffentliches Ärgernis .....	10
<i>Kinderjagd (Chasse à l'enfant)</i> .....	11

### **Der Alltag im Spiegel der Dichtung: Jacques Préverts dichterisches**

<b><i>Spiel mit den Strukturen des Alltags</i></b> .....	14
<i>Treibsand (Sables mouvants)</i> .....	15
Die kindliche Weltsicht als Voraussetzung von Préverts Dichtung .....	16
Poesie als "Beiname des Lebens" .....	17
Verwurzelung der Dichtung im Alltag.....	17
Spielerisches Aufbrechen verkrusteter Sprach- und Denkmuster .....	18
<i>Liebeslauf (Pour toi, mon amour)</i> .....	19
Dichterische Wellenbewegungen.....	19
<i>Im Blumenladen (Chez la fleuriste)</i> .....	20
Der dichterische Schaffensprozess bei Prévert .....	21

### **Die Collage als dichterisches Gestaltungselement:**

<b><i>Jacques Prévert und der Surrealismus</i></b> .....	24
<i>Der Kontrolleur (Le contrôleur)</i> .....	25
Das Lachen der Surrealisten .....	26

Prévert als Drehbuchautor und Schöpfer von Collagen .....	28
Collagenhafte Elemente in dem Gedicht <i>Le contrôleur</i> .....	29
<b>Gegen die Verteufelung der Lebenslust:</b>	
<b><i>Kapitalismus- und Kirchenkritik in den Gedichten Jacques Préverts</i> .....</b>	<b>31</b>
<i>Verlorene Zeit (Le temps perdu)</i> .....	32
Zusammenhang zwischen Kapitalismus- und Kirchenkritik bei Prévert .....	32
Prévert als Kritiker der kapitalistischen Ökonomie .....	33
Lebensfeindliche Pflichtversessenheit .....	35
<i>Der Straßenkehrer (Le balayeur)</i> .....	36
<b>Es gibt keine Zeit für den Krieg!</b>	
<b><i>Antikriegsgedichte von Jacques Prévert</i> .....</b>	<b>40</b>
<i>Friedensreden (Le discours sur la paix)</i> .....	41
Pazifismus abseits des Mainstreams .....	41
<i>Brest (Barbara)</i> .....	42
Der Krieg als Spiegel einer kriegerischen Ökonomie.....	43
Der Krieg als Teil des Alltags .....	44
Die bürgerliche Kleinfamilie als Dünger des Krieges .....	45
<i>Familienleben (Familiale)</i> .....	45
<b>Nachwort</b> .....	<b>49</b>
Die Last der Kanonisierung .....	49
Oberflächliche Lektüre, oberflächliche Kritik .....	50
Möglichkeiten und Probleme der Nachdichtung .....	51
Dichtung als Neuerfindung der Sprache.....	52
Nachdichtung und Intertextualität .....	53
<b>Literatur zu Jacques Prévert</b> .....	<b>56</b>



*Catherine Prévert: Jacques Prévert 1961 in dem Film **Mon frère Jacques**  
(Mein Bruder Jacques) von Pierre Prévert (Wikimedia commons)*

**Cover-Bild:** Foto von Jacques Prévert (1920er Jahre); unbekannter Fotograf; Paris, Musée Carnavalet (Lookandlearn.com)

**Hörfassungen** zu den einzelnen Kapiteln sind auf **literaturplanetpodcast.com** verfügbar.

**Informationen über Dieter Hoffmann** finden sich auf seinem Blog ([rotherbaron.com](http://rotherbaron.com)) und auf Wikipedia.



## Die Selbstbefreiung des Geistes aus dem Korsett der Schule: *Jacques Préverts dichterische Kritik am traditionellen Schulwesen*

Die Schule war für Jacques Prévert – auch aus eigener Erfahrung – eher ein Hindernis als ein Katalysator des freien Geistes. Seine Gedichte plädieren deshalb immer wieder für eine Abkehr vom traditionellen Bildungsverständnis.



*Harold Copping (1863 – 1932): The Dunce  
(Der Dummkopf; hier: Schulversager, 1886)  
Bournemouth, Russell-Cotes Art Gallery & Museum  
(Wikimedia commons)*

### *Der Klassenclown (Le cancre)*

Unter ihm  
die gescheiterten Köpfe  
der Musterschüler,  
vor ihm  
der lauernde Blick  
des Lehrers.

Die Salven der Fragen  
prasseln auf ihn ein,  
er taumelt  
im Kugelhagel der Probleme,  
die nicht die seinen sind.

Plötzlich aber  
lacht sich der helle Wahnsinn  
durch sein verdüstertes Gesicht.  
Er greift nach dem Schwamm  
und wischt es einfach weg,  
das Labyrinth aus Zahlen und Fakten,  
aus Daten und Begriffen,  
aus Phrasen und Formeln,

und übermalt  
unter dem Gejohle der Klassenmanege  
regenbogenfarben  
die dunkle Tafel des Unglücks  
mit dem strahlenden Gesicht des Glücks.

Jacques Prévert: [Le cancre](#); aus: *Paroles* (1946)

## Schwierige Kindheit Préverts

Bei einem Blick auf die Biographie des am 4. Februar 1900 in Neuilly-sur-Seine bei Paris geborenen und am 11. April 1977 in Omonville-la-Petite (Normandie) verstorbenen Jacques Prévert wäre manch einer wohl geneigt zu sagen, dass diesem Autor das Dichten nicht gerade in die Wiege gelegt worden ist.

Préverts Vater musste sich lange mit Gelegenheitsarbeiten durchschlagen, ehe er schließlich in Paris eine Anstellung bei einer Wohltätigkeitsorganisation fand [1]. Im Dschungel der Großstadt geriet der Sohn ins Kleinkriminellenmilieu, so dass Prévert sich später selbst über die "Jungfräulichkeit" seines Strafregisters wunderte [2]. Die Schule war bei alledem nichts weiter als ein lästiges Übel, und das Schwänzen des Unterrichts mündete folgerichtig in das frühestmögliche Verlassen der Schule (mit 15 Jahren).

## Distanz zur traditionellen Schulbildung

Hätte man Prévert gefragt, wie er mit dieser geringen Schulbildung Dichter werden konnte, so wäre die Antwort wohl gewesen, dass dies nicht trotz, sondern wegen seiner Distanz zum Schulbetrieb geschehen sei.

So hat er sich etwa gegen die Standardisierung des geistigen Fortschritts gewandt, die das gleichschrittige Lernen in der Schule mit sich bringe: Wenn man sage, dass ein Kind in der Schule keine Fortschritte mache, würden dabei oft die anderen, von den schulischen Tests nicht gemessenen und womög-



lich auch gar nicht mit dem Unterricht zusammenhängenden Entwicklungen übersehen, die ein Kind durchlaufe [3]. Mit Montaigne kritisiert Prévert daher die "Gefangennahme" des kindlichen Geistes in der Schule, wo dieser den Launen eines missmutigen Lehrers ausgeliefert sei und so seiner individuellen Kraft beraubt werde [4].

### Mit dem Vogel der Phantasie gegen geistige Bevormundung

Drei der bekanntesten Gedichte Préverts sind dieser Thematik gewidmet. In dem eingangs wiedergegebenen Gedicht *Le cancer* (Der Schulversager) rebelliert ein Schüler gegen die geistige Unterdrückung durch den Lehrer, indem er all die abstrakten Zahlen und Fakten, die er lernen soll, von der Tafel wischt und sie mit dem "Gesicht des Glücks" übermalt.

Analog dazu werden die Voraussetzungen geistiger Freiheit in *Page d'écriture* (Aufgabenblatt) gerade dadurch geschaffen, dass die Schüler sich von den mathematischen Repetierübungen des Lehrers ab- und dem Vogel der Phantasie zuwenden, der mit seinem Gesang die Mauern des Klassenzimmers und damit die Schulwirklichkeit in sich zusammenstürzen lässt:

#### *Rechenübung (Page d'écriture)*

*Zwei plus zwei sind vier  
plus vier sind acht  
was mal zwei dasselbe macht  
minus vier sind's wieder vier  
Rechenkette eng gefügt*

*um die Zahlen um die Köpfe  
auf akkuraten Karos  
plötzlich  
gänzlich unerwartet  
eine zitternde Feder  
eine Vogelfeder vor dem Fenster  
gleitet vorbei  
gleitet in die Herzen hinein  
ein unberechenbares Lied  
löst die eng gefügte Kette  
um die Zahlen um die Köpfe  
zu unzähligen Gliedern  
einem Meer aus bunten Wissensmurmeln  
unkalkulierbar glitzernd  
befreit  
taucht die Feder hinein.  
Und die Glasscheiben werden wieder zu Sand  
die Tinte wird wieder zu Wasser  
die Pulte werden wieder zu Bäumen  
die Kreide wird zu einem Kreidefelsen  
und die Feder zu einem Vogel" [5].*

### **Das "entfesselte" Kind als öffentliches Ärgernis**

Ein weiteres Gedicht von Prévert über Kindheit und die traditionelle Erziehung ist *Chasse à l'enfant* (Jagd auf das Kind / Kinderjagd). Es beruht auf einer wahren Begebenheit – nämlich dem Aufstand gegen die Gewalt der Wärter und dem anschließenden Ausbruch von Insassen aus einer bretonischen

Besserungsanstalt für Minderjährige im Jahr 1934. Auf die Er- greifung der Flüchtigen war damals eine Belohnung von je 20 Francs ausgesetzt worden.

Prévert greift den Vorfall in seinem Gedicht aus der Perspek- tive eines flüchtenden Kindes auf. Dieses wird wie ein "gehetz- tes Tier" von der "Meute der anständigen Leute" gejagt, die seine Flucht in die Freiheit als Anschlag auf die soziale Ord- nung empfinden und entsprechend zu ahnden versuchen. In- dem dabei nicht von "einem", sondern von "dem" Kind die Rede ist, erscheint dieses allgemein als Symbol für die im All- tag der bürgerlichen Gesellschaft unterdrückte geistige Frei- heit.

Das Gedicht hebt den Fluchtversuch des Kindes damit auf die allgemeine Ebene der Selbstbehauptung des menschlichen Geistes. Diese beginnt demnach mit dem Widerstand gegen seine Zurichtung in der Schule. Anders ausgedrückt: Geistige Freiheit ist nur dann dauerhaft möglich, wenn dem Geist in der Schule die Flügel nicht gestutzt werden, sondern ihm Wege zu deren Entfaltung aufgezeigt werden.

### *Kinderjagd (Chasse à l'enfant)*

*Spielerisch fangen die Möwen  
mit ihren Flügeln das funkelnde Licht,  
das rund um die Insel  
die Wellen mit Sternen betupft.*

*Da gellen Schreie wie Pistolenschüsse:  
"Gauner! Rowdy! Lümmel! Taugenichts!"  
Es ist die Meute der braven Leute,  
vereint in der Jagd auf das freie Kind.*

*Wie ein verletztes Tier  
irrt es durch die dunkle Nacht,  
und hinter ihm gellen die Schreie  
der anständigen Leute:*

*"Gauner! Rowdy! Lümmel! Taugenichts!"*

*Niemand benötigt einen Jagdschein  
für die Kinderjagd. Die Freiheit der Jäger  
steht über der Freiheit des Kindes,  
das flieht durch die finstere Nacht.*

*"Gauner! Rowdy! Lümmel! Taugenichts!"*

*Geisterhaft greifen die Arme des Mondes  
zwischen die nachtfahlen Wellen,  
in die du deine entfesselten Arme tauchst.  
Wirst du das Ufer erreichen? [6]*

## Nachweise

- [1] Anlässlich des 40. Todestages von Prévert sind 2017 einige neuere Monographien über ihn erschienen, darunter auch biographisch orientierte Würdigungen seines Werkes (vgl. u.a. Aurouet, Carole: Jacques Prévert. Une vie. Paris 2017: Les Nouvelles Éditions JMP; Hamon, Hervé: Prévert, l'irréductible. Tentative d'un portrait. Paris 2017: Lienart). Eine weitere ausführliche Studie zu Prévert stammt aus dem Jahr 2021 (Perrigault, Laurence: Prévert. Paris 2021: Les Pérégrines, Collection Icones).
- [2] Vgl. die entsprechende Äußerung von Prévert in einem Interviewband mit André Pozner: Prévert/Pozner: Hebdomadaires (1972), S. 85. Paris 1982: Gallimard.
- [3] "Un enfant, (...) à l'école, on dit: il ne fait pas de progrès. Pourtant, on ne sait pas, on ne peut pas savoir s'il n'en fait pas, dans une direction différente" – "Oft wird von einem Kind in der Schule behauptet, es würde keine Fortschritte machen. In Wahrheit kann man das aber gar nicht wissen. Vielleicht macht es Fortschritte, nur in einer ganz anderen Richtung" (ebd., S. 101).
- [4] Ebd., S. 101 f.
- [5] Nach Prévert: [Page d'écriture](#); aus: Paroles (1946), S. 146 f.
- [6] Nach Prévert: [Chasse à l'enfant](#) (PDF); aus: Paroles (1946), S. 86 f. [Liedfassung](#) von Les Frères Jacques (1957).

## Der Alltag im Spiegel der Dichtung

### *Jacques Préverts dichterisches Spiel mit den Strukturen des Alltags*

In der Dichtung wollte Jacques Prévert das kultivieren, was den Kindern auf dem Weg zum Erwachsenwerden systematisch ausgetrieben wird: den unvoreingenommenen Blick auf die Dinge. Dies ging bei ihm auch mit einer bewussten Distanz gegenüber der Hochkultur einher.



*Hans Makart (1840 – 1884): Faun und Nympe (1865/66)*  
*Wikimedia commons*

### *Treibsand (Sables mouvants)*

Engel und Dämonen  
Winde und Gezeiten  
gleiten in flimmernder Ferne  
deine schlafumschlungenen Augen  
ins Meer gefallene Sterne

Engel und Dämonen  
Winde und Gezeiten  
im Treibsand sich kräuselnder Laken  
deine traumbetupften Augen  
unsichtbar kreisende Kraken

Engel und Dämonen  
Winde und Gezeiten  
ein Strudel ein sanftes Versinken  
in deinen nachtbenetzten Augen  
erträumtes Ertrinken

Jacques Prévert: [Sables mouvants](#)  
aus: *Paroles* (1946)

[Gedicht als Video mit Musik](#)

## Die kindliche Weltsicht als Voraussetzung von Préverts Dichtung

Préverts Gedichte über Kindheit und Schule lassen keinen Zweifel an seiner kritischen Sicht auf die traditionelle Schulbildung. Der Sinn der Schule (und des Verständnisses von Erziehung und Bildung, für die sie steht) war für ihn nicht in erster Linie, den Kindern wichtige geistige Inhalte und Fertigkeiten beizubringen. Den hauptsächlichen Zweck der Schule sah er vielmehr darin, den Kindern ihre geistige Unabhängigkeit auszutreiben.

Ein Ausdruck dieser Unabhängigkeit war für Prévert auch der spezielle Blick, mit dem Kinder die Dinge des Alltags beurteilen. Dabei handelt es sich ihm zufolge um einen Blick, der die Maskerade des sozialen Alltags durchdringt und so bei den Erwachsenen Peinlichkeitsgefühle hervorruft:

*"Häufig habe ich Leute zu ihrem Kind sagen hören: 'Senk die Augen!' Denn der Blick von Kindern erzeugt bei den Erwachsenen fast immer Scham" [1].*

Er selbst, so Prévert, habe sich deshalb eben diesen Kinderblick – und mit ihm die "Tränen", das "Lachen" und die "glücklichen Geheimnisse" der Kindheit – zu bewahren versucht. Und so stelle er "zu meinem Vergnügen" noch immer kindliche Fragen – also Fragen, die durch ihre Distanz zum Alltagsgeschehen zu Verfremdungseffekten führen und so einen neuen Blick auf dieses ermöglichen [2].



## Poesie als "Beiname des Lebens"

Aus dieser Haltung lässt sich unmittelbar Préverts dichterisches Ideal ableiten. Im Kern geht es ihm dabei um eine der Wahrhaftigkeit verpflichtete Dichtung. Darunter versteht er eine Poesie, die eben dadurch, dass sie ein Teil des Alltags bleibt, auf diesen zurückwirkt. In letzter Konsequenz erscheint die Dichtung dabei nur als ein anderer Begriff für das Leben bzw. für eine bestimmte Sicht auf dieses:

*"Die Poesie (...) ist das, was man träumt, was man sich vorstellt, was man sich wünscht und was oft auch eintritt. Die Poesie ist überall, so wie Gott nirgends ist. Die Poesie ist einer der wahrsten, einer der passendsten Beinamen des Lebens" [3].*

## Verwurzelung der Dichtung im Alltag

Sprachlich drückt sich diese Konzeption von Dichtung bei Prévert darin aus, dass er sich gegen den bedeutungsschweren Gestus hochkultureller Werke wendet [4]. Als Teil des Alltags bzw. als eine bestimmte Ausdrucksform des Lebens und der menschlichen Existenz dürfe dichterische Sprache nicht über den Köpfen der Menschen schweben und den Eindruck der Allwissenheit vermitteln. Prévert bevorzugt deshalb für seine Werke die "vom Volk geschaffene Sprache", die "Sprache aller", die der gewählten Ausdrucksweise "die Zunge herausstreckt" [5].

Die Verwendung einfacher Ausdrucksformen erscheint dabei als sprachliche Entsprechung zu dem von Prévert gezielt ein-

gesetzten kindlichen Blick auf die Welt. Dazu gehört freilich auch, dass er die Alltagssprache nicht einfach übernimmt und so ihre affirmative Wirkung verstärkt. Vielmehr erscheint diese in seinen Werken vielfach gebrochen. Hierfür operiert er mit verschiedensten Sprachspielen, in denen etwa Redewendungen wörtlich genommen werden oder in Aufzählungen scheinbar Unzusammenhängendes in einen neuen Bedeutungskontext überführt wird [6].

### Spielerisches Aufbrechen verkrusteter Sprach- und Denkmuster

Prévert selbst vergleicht diese Art von Dichtung mit den konzentrischen Kreisen, die ein Kind mit einem ins Wasser geworfenen Stein auslöst. In ähnlicher Weise könnten dichterische Bilder die "aufgezwungenen Gedanken" des Alltags durchdringen und so zu ihrer Auflösung beitragen [7].

Illustrieren lässt sich diese poetische Verfahrensweise an dem eingangs wiedergegebenen Gedicht *Sables mouvants* (Treibsand). Das Hauptthema des Versinkens im "Ozean der Liebe" bringt hier eine Reihe von Bildern hervor, die sich gegenseitig ergänzen und so zwanglos eine eigene dichterische Sprache entfalten. Der so entstehende Eindruck einer Wellenbewegung greift zugleich das Motiv von Liebestod und Neugeburt in der Liebe auf.

Das Gedicht erscheint als harmonisches Gegenstück zu dem disharmonisch endenden Gedicht *Pour toi, mon amour*. Während in *Sables mouvants* die Erfüllung in der Liebe, das glück-

selige Versinken in ihrem Meer, beschworen wird, thematisiert *Pour toi, mon amour* das schmerzhaftes Erwachen aus dem Rausch der Liebe bzw. das Auftauchen aus ihrem Meer:

### *Liebeslauf (Pour toi, mon amour)*

*Im funkelnden Himmel der Vögel  
hat dich ein flüsternder Flügel  
in mein Herz getragen.*

*Im duftenden Garten der Erde  
hat mich der Atem des Weißdorns  
mit deiner Liebe umhaucht.*

*Im Stachelgestrüpp unseres Nestes  
hat sich eine Dornenkette  
um dein Herz gelegt.*

*Zwischen den Schattenschiffen der Nacht,  
die vertäut an der Kaimauer klagen,  
habe ich dich verloren. [8]*

### **Dichterische Wellenbewegungen**

Ein ähnliches Kompositionsprinzip wie in *Sables mouvants* setzt Prévert auch in dem Gedicht *Chez la fleuriste* (Im Blumenladen) ein. In diesem Fall werden die Assoziationsfelder "Münzen/Geld" und "Blumen/Düfte" einander gegenübergestellt. Beide bringen einerseits aus sich selbst heraus, anderer-

seits aber auch durch die Berührung mit dem jeweils anderen Assoziationsfeld immer neue Bilder hervor.

Der scharfe Gegensatz zwischen dem Füllhorn duftender Blumen auf der einen und den nutzlos über den Boden rollenden Münzen andererseits führt die zentrale Aussage des Gedichts auf plastische Weise vor Augen. Gerade die neuartige, unverbrauchte Form des Ausdrucks erlaubt es dabei, eine altbekannte Weisheit zu neuem Leben zu erwecken: Mit allem Geld und Gold der Welt lassen sich doch die wichtigsten Dinge des Lebens nicht kaufen. Die Schönheit der Blumen ist ebenso vergänglich wie jenes höchste Gut, das sie seit Jahrhunderten symbolisieren: die Liebe.

### *Im Blumenladen (Chez la fleuriste)*

*Rote blaue gelbe Blumen  
ein Bad in einem Meer aus Düften  
für ein paar abgezählte Münzen  
die über die Theke des Blumenladens  
auf den blütenbetupften Boden rollen  
um einen gefallen Körper  
den bleichen Körper eines Mannes  
zwischen den duftenden Blumen  
einen Körper mit gebrochenem Herzen  
den die Münzen klimpernd umkreisen  
während die Blumen welken  
wie der bleiche Mann  
zwischen den rollenden Münzen  
den unaufhörlich rollenden Münzen. [9]*

## Der dichterische Schaffensprozess bei Prévert

Wie stark die Dichtung Jacques Préverts im Alltag verwurzelt ist, zeigt sich auch an der Art und Weise ihrer Entstehung. So verfügte Prévert über eine große Sammlung von Zeitungsausschnitten, die er immer wieder zu dichterischen Werken verarbeitet hat oder in diese hat einfließen lassen [10]. Darüber hinaus gibt es mehrere Beispiele dafür, wie er Gedichte unmittelbar aus oder sogar parallel zu einer Unterhaltung entwickelt hat [11].

Seine zweite Frau, Janine Fernande Tricotet, mit der Prévert seit 1947 verheiratet war, hat diese gegenseitige Durchdringung von Dichtung und Leben einmal mit folgenden Worten beschrieben:

*"Als wir uns kennengelernt haben, hatte ich anfangs oft Angst, ihn zu stören: Wir saßen im Café, und er hat plötzlich angefangen zu schreiben, während er sich gleichzeitig weiter mit mir unterhalten hat" [12].*

Auch hierin zeigt sich wieder die bewusste Nähe von Préverts Dichtung zu Alltag und Alltagssprache. André Pozner, der mit Prévert über Jahre hinweg etliche intensive Gespräche geführt und seine Arbeitsweise dabei hautnah miterlebt hat, hat den Dichter vor diesem Hintergrund als einen "bavard particulier", einen "ganz besonderen Plauderer", charakterisiert [13], bei dem jedes Bruchstück einer Konversation unvermittelt in Dichtung übergehen könne:

*"Er plaudert, er plaudert, [aber] das ist eben nicht alles, was er zu tun versteht. Jacques Prévert schreibt auch, aber sein Schreiben bleibt eng mit der Plauderei verbunden" [14].*

Die Prozesshaftigkeit, die das Schreiben Préverts somit in besonderem Maße auszeichnet, war wohl auch ein Grund dafür, dass er sich lange gegen eine Herausgabe seiner Gedichte – die zunächst nur in Zeitschriften erschienen waren – in Buchform ausgesprochen hat. Erst 1946 sind sie in dem heute legendären Band *Paroles* ("Worte") zusammengefasst worden, auf den dann später elf weitere Gedichtbände (davon zwei posthum) gefolgt sind.

Der Titel dieses Buches macht dabei allerdings noch einmal deutlich, dass es Prévert nicht um eine Anknüpfung an die hochkulturelle Dichtkunst ging, sondern um eine Verwurzelung in der Alltagssprache. Indem er die mit dieser assoziierte Authentizität betonte, wollte er seine Leser zugleich für Prozesse der Normierung, der euphemistischen Entstellung und der sozialen Etikettierung sensibilisieren, wie sie mit Sprache verbunden sind. So hatte seine Dichtung stets auch einen emanzipatorischen Anspruch.

## Nachweise

- [1] Äußerung von Prévert in einem Interviewband mit André Pozner: *Prévert/Pozner: Hebdomadaires* (1972), S. 62. Paris 1982: Gallimard.
- [2] Ebd.
- [3] Ebd., S. 102.
- [4] Ebd., S. 151.
- [5] "La langue vulgaire tire la langue à la langue distinguée" (ebd.).
- [6] Ein berühmtes Beispiel für dieses Stilmittel ist Préverts Gedicht *Inventaire* (Inventur). Es ist enthalten in Prévert, Jacques: *Paroles* (1946), S. 208 – 210. Paris 1949: Gallimard.
- [7] Prévert in *Hebdomadaires* (s. 1), S. 153.
- [8] Nach Prévert: [Pour toi, mon amour](#); aus: *Paroles* (1946); [Gedicht als Video mit Musik](#)
- [9] Nach Prévert: [Chez la fleuriste](#); aus: *Paroles* (1946).
- [10] Vgl. *Hebdomadaires* (s. 1), S. 28 und 102 ff.
- [11] Vgl. ebd., S. 52 f., 104 f. und 131 f.
- [12] Janine Fernande Tricotet in ebd., S. 108.
- [13] André Pozner in ebd., S. 77.
- [14] Pozner, ebd., S. 177 (vgl. auch S. 151).

## Die Collage als dichterisches Gestaltungselement

### *Jacques Prévert und der Surrealismus*

Jacques Prévert verkehrte lange in surrealistischen Kreisen und ist deshalb in seiner Dichtung auch von diesen beeinflusst worden. Besonders deutlich wird dies an den collagenhaften Elementen in seinen Gedichten.



*Léon Comerre (1850 – 1916): Die Sintflut (um 1911)*  
*Kunstmuseum Nantes (Wikimedia commons)*



## *Der Kontrolleur (Le contrôleur)*

Los jetzt!  
Beeilung!  
Los, los!  
Zusammenrücken!  
Hier sind viel zu viele Reisende,  
viel zu viele!  
Also los:  
Zusammenrücken! Beeilung!  
Einige stehen schon Schlange,  
überall Reisende, überall,  
viel zu viele,  
an der Anlegestelle,  
in den Gängen  
im Bauch ihrer Mutter,  
also los, los: zusammenrücken,  
den Abzug drücken!  
Alle brauchen Platz zum Leben,  
also tötet euch ein bisschen!  
Los, los, seid vernünftig,  
macht Platz,  
ihr könnt doch ohnehin  
nicht lange bleiben,  
alle brauchen Platz,  
nur eine kleine Runde,  
ihr wart gewarnt,  
eine kleine Reise durch die Welt,  
nur eine krümelkleine Reise,

nur eine kleine Runde,  
dann müsst ihr aussteigen,  
also, los, los,  
zusammenrücken,  
seid höflich zueinander,  
nicht drängeln,  
es kommen alle an die Reihe!

Jacques Prévert: [Le contrôleur](#)  
aus: *Paroles* (1946)

## Das Lachen der Surrealisten

Immer wieder hat Jacques Prévert seine Abneigung gegenüber dem heiligen Ernst der hochkulturellen Dichtung betont. Dies betraf auch die Verfremdungseffekte, die er durch seine unkonventionellen Metaphern erzielte. Ausdrücklich wollte er damit auch zum "Lachen" anregen und so "Trost" spenden für all die Menschen, die "Sklaven" absoluter Wahrheiten sind [1].

Auf diese Weise ergibt sich auch eine Verbindung zur surrealistischen Bewegung, die Préverts Schaffen maßgeblich mitgeprägt hat. So charakterisiert Prévert die Surrealisten mehrfach über die Art und Weise ihres Lachens. Dieses sei "unwiderstehlich ansteckend" und "heilsam" gewesen und habe sich gegen alle Heucheleien und Hinterhältigkeiten der bürgerlichen Gesellschaft gerichtet.

Prévert betont zudem, dass man sich unter den Surrealisten auch gegenseitig ausgelacht habe, um sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Sogar den Tod habe man ausgelacht, um sich furchtloser mit dem Leben auseinandersetzen zu können [2].

Das Ziel von alledem sei es gewesen, sich eine unbedingte geistige Freiheit zu bewahren. Denn die Freiheit sei, so Prévert, für die Surrealisten nicht ein bloßes Schlagwort gewesen. Sie hätten sie vielmehr in ihrer Kunst zu verwirklichen versucht – auch wenn dies natürlich nur annäherungsweise möglich gewesen sei [3].

Dass Prévert sich ab 1930 zunehmend von den Surrealisten entfernte, lag nicht zuletzt daran, dass er seine geistige Freiheit noch stärker ausleben wollte, als ihm dies unter dem zunehmend diktatorischen Regime ihres Anführers, André Breton, möglich war. So erklärt Prévert seinen Dissens mit Letzterem später auch mit dem "etwas merkwürdigen Verständnis von der Freiheit der anderen", das Breton an den Tag gelegt habe [4]. Dennoch konzidiert er auch Breton im Rückblick die Fähigkeit, über die lächerliche Ernsthaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft ebenso wie über sich selbst zu lachen:

*"Von Breton redet man oft mit einer großen Ernsthaftigkeit. Die Wahrheit aber ist, dass er [viel] lachte, dass ihm sogar die Tränen in die Augen traten vor Lachen. Er war niemals ernsthaft. Er gab sich manchmal bedeutungsschwer, für meinen Geschmack vielleicht sogar ein wenig zu oft, aber insgesamt war*

*es doch so: Wir haben miteinander gelacht, wie Menschen, die einander sehr mögen" [5].*

## Prévert als Drehbuchautor und Schöpfer von Collagen

Was Prévert außerdem am Surrealismus hervorhebt, ist die Tatsache, dass es sich bei diesem um eine Bewegung handelte, die nicht auf eine bestimmte Kunstform beschränkt war. Eben dies trifft auch auf Préverts eigenes künstlerisches Schaffen zu. So hat er nach eigenen Angaben überhaupt erst über den Film zur Literatur gefunden [6] und war auch später immer wieder für den Film tätig.

Besondere Erwähnung verdient dabei der Zeichentrickfilm *Le roi et l'oiseau* (Der König und der Vogel), eine poetische Persiflage auf Despotie und Militarismus, die Prévert gemeinsam mit Paul Grimault erarbeitet hat [7]. Der an Hans Christian Andersens Märchen *Die Hirtin und der Schornsteinfeger* anknüpfende Film kam – nachdem eine erste, 1948 fertiggestellte Fassung von Prévert und Grimault verworfen worden war – erst 1979, zwei Jahre nach Préverts Tod, in die Kinos. An der Endfassung des Drehbuchs hatte Prévert bis kurz vor seinem Tod gearbeitet.

Nach einem schweren Sturz aus einer unzureichend gesicherten Fenstertür, von dem Prévert sich nur sehr langsam erholte, hat er seit Ende der 1940er Jahre zudem vermehrt Collagen angefertigt [8] – eine Kunstform, die auch im Surrealismus eine zentrale Rolle gespielt hat.

## Collagenhafte Elemente in dem Gedicht *Le contrôleur*

Ein wichtiges Merkmal der Collage ist die Simultaneität – ein Stilmittel, das es erlaubt, scheinbar unzusammenhängende Dinge oder Ereignisse nebeneinander zu stellen und so unerwartete Bezüge herzustellen. Dieses Stilmittel ist auch in Préverts Dichtung anzutreffen. So sind die grotesken Effekte, die sich mit collagehaften Elementen erzielen lassen, u.a. in dem oben wiedergegebenen Gedicht *Le contrôleur* (Der Kontrolleur) zu beobachten.

Das Gedicht verbindet zwei Bedeutungsbereiche miteinander. Auf der einen Seite steht das Gezeitenspiel des Lebens, das Kommen und Gehen der menschlichen Individuen, die im Wimpernschlagrhythmus geboren werden und wieder von der Welt verschwinden. Auf der anderen Seite steht das Bild eines überfüllten Zuges oder Schiffes, auf dem die Menschen dicht gedrängt durch das Leben reisen.

Als verbindendes Element zwischen den beiden Bedeutungskomplexen erscheint ein Kontrolleur, der die Reisenden immer wieder an den Eintagsfliegencharakter ihres Lebens erinnert. Wiederholt fordert er sie auf, zusammenzurücken und für andere, die schon im Wartesaal der Mutterböden dem Eintritt in das Leben entgegenwachsen, Platz zu machen.

In seiner Missachtung der Würde des einzelnen Lebens trägt der Kontrolleur ausgesprochen zynische Züge. So könnte man in ihm allgemein eine Personifikation des Todes sehen, der unterschiedslos alle Menschen mit sich fortführt. Indem er die Reisenden dazu auffordert, sich gegenseitig zu töten, um Platz

für Neuankömmlinge zu schaffen, klingen in seinen zynischen Ausrufen jedoch auch Probleme wie Dichtestress, Überbevölkerung und Ressourcenmangel an, die Menschen zu Kurzschlusshandlungen verleiten und im Extremfall Kriege auslösen können.

## Nachweise

- [1] Vgl. Prévert, Jacques / Pozner, André: *Hebdromadaires* (1972), S. 153. Paris 1982: Gallimard.
- [2] Vgl. ebd., S. 165 f.
- [3] Vgl. ebd., S. 166.
- [4] Ebd., S. 21.
- [5] "On parle beaucoup de Breton avec un immense sérieux. Quand je dis qu'il riait, qu'il riait aux larmes même, c'est vrai. Il n'était jamais sérieux. Il était parfois grave, peut-être trop à mon avis, mais c'était comme ça. On riait, ensemble, comme des gens qui s'aiment" (ebd., S. 166).
- [6] Vgl. ebd., S. 159.
- [7] Eine ausführliche Studie zu dem Film hat Jean-Pierre Pagliano vorgelegt: *Le Roi et l'Oiseau: Voyage au coeur du chef d'oeuvre de Prévert et Grimault*. Paris 2012: Berlin.
- [8] Vgl. Prévert: *Collages*. Paris 1982: Gallimard [mit Texten von André Pozner und einem Vorwort von Philippe Soupault].

**Gegen die Verteufelung der Lebenslust**  
***Kapitalismus- und Kirchenkritik in den Gedichten***  
***Jacques Préverts***

Kapitalismus- und Kirchenkritik waren bei Jacques Prévert eng miteinander verbunden. Beiden warf er eine Kriminalisierung der spontanen Lebensfreude vor.



*Aksel Waldemar Johannessen (1880 – 1922): Arbeiter (um 1915)*  
*Wikimedia commons*

## *Verlorene Zeit (Le temps perdu)*

Vor dem Fabriktor ein stockender Schritt  
ein fragender Blick zurück:  
das Lächeln der Sonne  
in dem bleiernen Himmel  
an dem stahlkalten Tor  
in den leeren Augen  
die zwinkernd sich mit Leben füllen  
eins mit der Sonne  
einig mit ihr  
in der Feier des Lebens  
das verschwendet wäre  
in einer Fabrik.

Jacques Prévert: [Le temps perdu](#)  
aus: Paroles (1946)

## **Zusammenhang zwischen Kapitalismus- und Kirchenkritik bei Prévert**

Kapitalismus- und Kirchenkritik hängen bei Prévert eng miteinander zusammen. Sein Beharren auf der spontanen Freude am Leben ist für ihn ebenso ein Akt gelebten Widerstands gegen eine lustfeindliche kirchliche Ideologie wie ein Protest gegen die Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen einer lebensfeindlichen Wirtschaft.



Das Zwangssystem der Kirche, die einem in der Kindheit den Glauben aufzwingt [1] und bei erwachsenen Ungläubigen den Atheismus als vorübergehenden Abfall vom Glauben abtue, als eine Art Krankheit, die irgendwann überwunden sein werde [2], erscheint so als Nährboden der Unfreiheit, der es erleichtert, den Menschen inhumane gesellschaftliche Normen aufzuzwingen.

Der Arbeiter, der in dem Gedicht *Le temps perdu* (Verlorene Zeit) beschließt, lieber den sonnigen Tag zu genießen, als ihn in einer Fabrik zu vergeuden, versündigt sich in diesem Sinne gleichermaßen an den Gesetzen der kapitalistischen Ökonomie wie an den Normen der Amtskirche. Denn deren "Am siebten Tage sollst du ruhen" wandelt sich unter den Bedingungen des kapitalistischen Mehrwertdenkens in ein diktatorisches "Nur am siebten Tage darfst du ruhen".

Der von der Amtskirche vorgegebene Lebensrhythmus stützt damit ein inhumanes Erwerbssystem, in dem die Sonntagsruhe nur dazu dient, die Arbeitskraft so weit zu schonen, dass sie unter der Woche mit maximalem Profit "verwertet" werden kann. Die Mußestunden sollen zwar der körperlichen Regeneration dienen, nicht aber zu einem geistigen Atemholen führen, durch das die bestehenden Strukturen in Frage gestellt werden könnten.

### Prévert als Kritiker der kapitalistischen Ökonomie

In den 1930er Jahren hat Jacques Prévert eng mit der *Groupe Octobre* zusammengearbeitet [3]. Dabei handelte es sich um

eine den Kommunisten nahestehende Theatergruppe, die streikende Arbeiter mit Auftritten vor Ort in ihrem Kampf für bessere Arbeitsbedingungen und gerechtere Entlohnung unterstützte. Von den Texten, die Prévert zwischen 1932 und 1936, dem Auflösungsjahr der Gruppe, für die *Groupe Octobre* geschrieben hat, wurde einer, *La bataille de Fontenoy* (Die Schlacht von Fontenoy), 1933 anlässlich der Internationalen Arbeiter-Theaterolympiade in Moskau aufgeführt und so international bekannt.

Die Zusammenarbeit mit der *Groupe Octobre* und der Kontakt mit den für ihre Rechte kämpfenden Arbeitern haben Prévert in besonderer Weise für Missstände in der Arbeitswelt sensibilisiert. Dies war auch in späteren Jahren noch deutlich zu spüren. So beklagte er etwa die Amoralität einer Ökonomie, die Arbeitsbedingungen schaffe, welche – wie etwa im Falle der Silikose, der häufigsten Berufskrankheit von Bergarbeitern – mit tödlichen Krankheiten für die Beschäftigten verbunden seien [4].

Ebenso kritisch setzt er sich mit der euphemistischen Umbenennung von Erwerbstätigkeiten auseinander (z.B. "Reinigungskraft" statt "Putzfrau" oder "Straßenfeger"), die diese propagandistisch aufwerten, die mangelnde Attraktivität der Tätigkeit dabei aber nur kaschieren, anstatt sie mit einer entsprechenden Entlohnung zu kompensieren [5].

## Lebensfeindliche Pflichtversessenheit

In diesem Zusammenhang verweist Prévert auf das Beispiel der New Yorker Straßenkehrer (frz. "balayeur"), die mit einem Streik die Wolkenkratzer in "Müllkratzer" verwandelt hätten. Dadurch ergibt sich auch ein Zusammenhang zu seinem Prosagedicht *Le balayeur* (aus der Sammlung *Spectacle*, 1951).

Der Straßenkehrer, der hier mit seiner spontan ausgelebten, pflichtvergessenen Lebenslust in eine Art wilden Streik tritt, opponiert dabei zwar gegen eine kirchliche Autorität (die ihm in Gestalt eines gestrengen Engels gegenübertritt). Es ist jedoch gerade ein zentraler Aspekt von Préverts Kritik an der Kirche, dass diese die Religion dafür missbrauche, profanen Pflichten eine transzendente Legitimation zu verleihen [6].



Prévert verteidigt den ihm vorgeworfenen "Antiklerikalismus" denn auch mit dem Hinweis darauf, dass die Amtskirchenvertreter ihrerseits Repräsentanten "des anti-tout" seien: "Sie sind gegen all das, was angenehm ist auf der Welt" [7]. In seinem – hier der besseren Übersicht halber in einen Erzähltext transponierten – Prosagedicht *Le balayeur* (Der Straßenkehrer) veranschaulicht er dies auf augenzwinkernde Weise:

## *Der Straßenkehrer (Le balayeur)*

*Gottes sittenstrenger Engelswächter hat den Straßenkehrer beim Faulenzen erwischt. "Ach, du lieber Gott!" hatte der sich gesagt. "Der viele Staub! Den weht der Wind ja doch wieder an die alte Stelle zurück. Soll er doch gleich meine Arbeit machen und den Staub dem Fluss übergeben."*

*Also hat er sich auf einen Stein gesetzt und den vorbeischlendernden Liebespaaren hinterhergeträumt.*

*Da begann die weiche, warme Luft auf einmal zu zittern, ein bedrohlicher Klang zerriss die Harmonie des Sommertages, und der Engel erschien vor dem Straßenkehrer. Den Zeigefinger zum Himmel gestreckt, trieb er dem Pflichtvergessenen die Schamesröte ins Gesicht. Sofort griff der reuige Sünder wieder nach dem Besen und machte sich von neuem an die Arbeit.*

*Kurze Zeit darauf aber erschien eine schöne Frau auf der Bildfläche. Sie lehnte sich gegen ein Brückengeländer und schaute herab auf den Fluss. Der Straßenkehrer konnte nicht anders: Er ließ seinen Besen Besen sein und lehnte sich neben die fremde Schönheit. Ohne dass sie ihn bemerkte, schwärmte er sie an.*

*Dem Engel aber blieb das Tun des schwachen Menschenkindes nicht verborgen. Er stellte sich auf die andere Seite des Straßenkehrers und fixierte ihn mit dem fürsorglich-vorwurfsvollen Blick einer strengen Lehrerin. Schuldbewusst nahm da der Straßenkehrer seine Arbeit wieder auf.*

*Nicht lange, und eine zweite Schönheit tauchte auf, die, wie der Straßenkehrer fand, ebenfalls weit eher seine Bewunde-*

*rung und Aufmerksamkeit verdiente als sein Besen. Sobald er ihr aber schöne Augen machte, erschien wieder der Engel. Dieses Mal zeigte er sich nicht seinem Schutzbefohlenen, sondern baute sich vor der Angebeteten selbst auf. Erschrocken suchte diese das Weite.*

*Erneut redete der Engel dem Straßenkehrer ins Gewissen. Dieser schwor sich daraufhin, sich fortan durch nichts und niemanden mehr beirren zu lassen, und ließ seinen Besen nun wie in Trance durch den Staub tanzen.*

*Da waren auf einmal Schreie vom Fluss her zu hören. Eine junge Frau war ins Wasser gestürzt und drohte zu ertrinken. Der Straßenkehrer aber schenkte den Schreien keine Beachtung. "Was geht das mich an?" dachte er bei sich. "Ich bin hier, um die Straße zu kehren, alles andere ist nicht meine Sache."*

*Als der Engel vor ihm erschien, wedelte er noch heftiger, noch pflichtversessener mit dem Besen, so dass der Abgesandte Gottes von einer dichten Staubwolke umhüllt wurde. Aus dieser heraus redete er seinem Schützling erneut ins Gewissen: dass es löblich sei, seinen Alltagspflichten nachzukommen, dass es aber höhere Pflichten gebe, für die man seine Arbeit jederzeit unterbrechen müsse – und dazu zähle es natürlich, das Leben von Menschen in Not zu retten.*

*Der Straßenkehrer stellte sich zunächst taub. Schließlich war es ja nicht ausgeschlossen, dass ihn hier der Teufel als Engel verkleidet erneut vom rechten Weg abzubringen versuchte. Am Ende aber konnte er doch nicht anders und sprang ins Wasser, um der Ertrinkenden zu Hilfe zu eilen. Und weil er ein guter*

*Schwimmer war, dauerte es nicht lange, bis er die schon verloren Geglaubte ans Ufer gebracht hatte.*

*Der Engel pries die Gnade Gottes, er lobte den Herrn, Dankesgebete perlten von seinen Lippen – bis er sah, wie schön die frisch gerettete Seele war, wie verführerisch ... und wie nackt. Missbilligend schüttelte er den Kopf, als der Straßenkehrer den reglosen Körper der Frau auf eine Bank bettete, sie wie eine zerbrechliche Blume betastete, um zu sehen, ob sie noch lebte, und ihr dann mit seinem eigenen Atem neues Leben einhauchte.*

*Rasch kehrten da die Lebensgeister in dieses Meisterwerk der Natur zurück. Die Frau schlug die Augen auf und richtete sie liebevoll auf ihren Retter, sie lächelte ihn an ... Und während der Engel den Straßenkehrer indigniert aufforderte, dieses Satansgeschöpf in den Fluss zurückzuwerfen, lachten die beiden miteinander und schwebten ganz ohne göttlichen Beistand in den siebten Himmel.*

*Allein im Staub der Straße, griff der Engel nach dem Besen und kehrte wie besessen, als wollte er mit dem Staub zugleich alle Teufel der Welt austreiben. [8]*

## Nachweise

- [1] Prévert, Jacques / Pozner, André: Hebdomadaires (1972), S. 58. Paris 1982: Gallimard.
- [2] Ebd., S. 63.
- [3] Zur Groupe Octobre vgl. Jolly, Haramila: Le groupe Octobre et le communisme. Une mémoire reconstruite. In: Revue Française d'Histoire des Idées Politiques 8 (1998), S. 339 – 354.
- [4] Prévert, Jacques / Pozner, André: Hebdomadaires (s. 1), 162 f.
- [5] Ebd., S. 121.
- [6] Ebd., S. 41.
- [7] Ebd. S. 56.
- [8] Nach Prévert: [Le balayeur](#); aus: Spectacle (1951).

**Bild:** *Georges Seurat (1859 – 1891): Le balayeur (Der Straßenkehrer, (1887/88); Museu da Chácara do Céu, Rio de Janeiro (Wikimedia commons)*

**Es gibt keine Zeit für den Krieg!**  
*Antikriegsgedichte von Jacques Prévert*

Den Krieg sah Jacques Prévert fest in den Strukturen der modernen Gesellschaft verankert. Gesellschaftskritik war für ihn daher auch eine Form von gelebtem Pazifismus.



*Peter Ludwigs (1888 – 1943): Der Krieg (1937)*  
*Museum Kunstpalast Düsseldorf (Wikimedia commons)*



### *Friedensreden (Le discours sur la paix)*

Staatstragende Schwüre die Statuen der Worte  
der Frieden die Freiheit "la fraternité!"  
doch plötzlich ein Stutzen ein Stolpern ein Sturz  
in den Schlund einer hohlen Phrase  
in den Abgrund eines staunenden Verstehens:  
der Mund, weit geöffnet, zeigt die kariöse Wahrheit  
hinter dem blütenweißen Lächeln  
die Fäulnis der polierten Phrasen  
der Frieden die Freiheit "la fraternité!"  
zerfressen von der Karies des Krieges:  
dem Kapital.

Jacques Prévert: [Le discours sur la paix](#)  
aus: *Paroles* (Worte, 1946)

### **Pazifismus abseits des Mainstreams**

Pazifist zu sein, war im Frankreich der Nachkriegszeit keine einfache Sache. Von konservativer Seite wurde der Einsatz der französischen Armee gegen die Freiheitsbewegungen in den Kolonien – insbesondere in Algerien – patriotisch überhöht. Gleichzeitig wurde die positive Sicht des Militärs durch den Kampf der Résistance gegen die nationalsozialistischen Besatzer im Zweiten Weltkrieg befeuert – wobei sich hiermit auch jene identifizierten, die sich mit dem faschistischen Vichy-Regime arrangiert oder dieses zumindest passiv ertragen hatten.

So sah sich Jacques Prévert für seine pazifistische Haltung sowohl von linker als auch von rechter Seite Kritik ausgesetzt. Dies galt gerade auch für eines seiner berühmtesten Gedichte, das den Titel *Barbara* trägt. Darin wird die Zerstörung einer Liebesbeziehung in der vom Krieg besonders betroffenen Hafenstadt Brest rückblickend mit den Worten kommentiert: "Quelle connerie la guerre" ("Was ist der Krieg doch für eine Sauerei"; 1).

Im französischen Original haben die Verse die Form eines Prosagedichts. In ihrer deutschsprachigen Nachdichtung hat Ilona Lay die zentralen Motive des Gedichts zu einem Sonett zusammengebunden:

### *Brest (Barbara)*

*Der Regen eine Frau die singt  
und hinter Schleiern Brest zerfließend  
Lippen schweigend sich umschließend  
Floß das sich durch Wolken schwingt*

*der Regen ein Gewehr das spuckt  
und Brest ein bleigetränktes Blüten  
Donner schrein zerrissne Fluten  
Treibgut das im Hagel zuckt*

*im Regen singend tote Stimmen  
murmelnd ein ergrautes Sinnen  
Träume die zu Stahl gerinnen*

*Gewölk aus Hunden die sich krümmen  
Brest ein Meer aus Friedhofsmauern  
starrend ein verlassnes Trauern [2]*

## **Der Krieg als Spiegel einer kriegerischen Ökonomie**

Prévert hält seinen Kritikern entgegen, dass es keinesfalls einen "guten" und einen "schlechten" Krieg gebe [3]. Der Krieg kenne keine Sieger, er gleiche immer einer "schrecklichen Krankheit", gegen die es keine Impfstoffe gebe [4].

Dabei ist Prévert allerdings weit davon entfernt, den Krieg als quasi naturhaftes Geschehen zu verharmlosen. Vielmehr verweist er ausdrücklich auf die wirtschaftlichen Interessen, die mit dem Krieg verbunden seien, und kritisiert das ökonomische Kalkül, aus dem heraus Kriege geführt würden.

Die Überlegung, "ob ein Massaker als wirtschaftlich sinnvoll angesehen wird oder es an der Zeit sei, sparsam mit Massakern umzugehen", brandmarkt er als zutiefst inhuman. Diese Zweckrationalität sei sogar beim Umgang mit den im Krieg getöteten Kindern zu beobachten: Anstatt deren Tod generell zu beklagen, bedaure man nur, eventuell versehentlich künftige Genies oder "kleine Mozarts" getötet zu haben [5].

Ausdrücklich verwahrt sich Prévert vor diesem Hintergrund auch gegen die biblische Sprachregelung, wonach es für alles – und damit, wie es im Buch Kohelet (3,8) explizit heißt, auch "für den Krieg" – eine Zeit gebe. Selbst eine Bemerkung, wonach es an der Zeit sei, einen Krieg zu beenden, wird von ihm

zurückgewiesen, da dies ja impliziere, dass es irgendwann auch mal an der Zeit gewesen sei, den Krieg zu beginnen [6].

## Der Krieg als Teil des Alltags

Ein Beispiel für Préverts dichterischen Umgang mit der Verbindung von Krieg und Wirtschaft ist das eingangs wiedergegebene Gedicht *Le discours sur la paix* (Die Friedensrede). Darin werden die faulen Zähne des Redners mit der Heuchelei seiner hohlen Friedensphrasen assoziiert, durch die der wahre "Nerv" des Krieges – "die heikle Frage des Geldes" – bloßgelegt wird.

Das Gedicht spielt damit zugleich auf einen anderen Aspekt an, den Prévert beim Umgang mit der Thematik des Krieges beklagt – nämlich die euphemistischen Begriffe, mit denen über kriegerische Handlungen geredet werde. Prévert erwähnt in dem Zusammenhang u.a. den Begriff der "Säuberung", mit dem die faktisch verübten Massaker an der Bevölkerung kaschiert würden [7].

Zusätzlich verweist das Gedicht auch auf die von Prévert konstatierte zunehmende Vermischung von Krieg und Frieden. Die moderne Kriegsführung führe dazu, dass alle Bereiche der Gesellschaft vom Krieg und der Vorbereitung auf diesen affiziert würden. Diese Diagnose ist heute, angesichts von hybrider Kriegsführung, globalisierter Wirtschaftskriege und der teilweisen Verlagerung kriegerischer Aktivitäten in den Cyberraum, noch zutreffender als zu Préverts Lebzeiten.

## Die bürgerliche Kleinfamilie als Dünger des Krieges

Indem der Krieg den Alltag wie ein Krebsgeschwür durchdringt, werden nach Préverts Überzeugung auch vermeintliche Friedenszeiten von militärischen Belangen dominiert. Dies lasse einen, wie Prévert sarkastisch anmerkt, fast nostalgisch an jene Zeiten zurückdenken, als das Militär noch "nichts mit dem Frieden zu tun" und "nichts zu ihm zu sagen hatte" [8].

In dem Gedicht *Familiale* (Familienleben) veranschaulicht Prévert die Prägung des Alltags durch den Krieg an dem Keim, aus dem heraus sich die Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft reproduzieren: der traditionellen Familie. Die klassische Rollenverteilung, die für den Vater den Broterwerb und für die Mutter die Sorge um Haushalt und Erziehung vorsieht, wird hier als Feld beschrieben, auf dem die Saat des Krieges gedeihen kann.

Als Abbild der heiligen biblischen Familie verweist die bürgerliche Kleinfamilie zugleich auf Préverts Antiklerikalismus, in dem die Amtskirche als eine Instanz erscheint, welche die unhinterfragte Hinnahme der bestehenden inhumanen Strukturen unterstützt:

### *Familienleben (Familiale)*

*Die Mutter im Stroh  
der Vater im Stall  
das Kind in der Krippe*

*Heilige Familie wir beten für dich*

*Die Mutter lernt kochen  
der Vater lernt Geschäftsfreunde kennen  
der Sohn lernt Gehorsam*

*Ehre dem Vater der Mutter und Gott in der Höh'*

*Die Mutter in der Küche  
der Vater im Kontor  
der Sohn in der Kaserne*

*Der Mutter die Liebe  
dem Vater die Pflicht  
dem Sohn die Ehre*

*Heilige Familie wir beten für dich*

*Die Mutter führt den Haushalt  
der Vater führt die Geschäfte  
der Sohn führt Krieg*

*Ehre dem Vater der Mutter und Gott in der Höh'*

*Die Mutter wird Großmutter  
der Vater wird Großvater  
der Sohn wird Vater*

*Die Mutter wird den Haushalt geführt haben*

*der Vater wird die Geschäfte geführt haben  
der Sohn wird Krieg geführt haben*

*Blutwurst Blutzoll Blutdurst  
der Sohn wird die Geschäfte fortführen  
seine Frau wird den Haushalt fortführen*

*Heilige Familie wir beten für dich*

*Die Mutter bedient  
der Vater verdient  
der Sohn dient*

*Blutwurst Blutzoll Blutdurst*

*Die Mutter macht sauber  
der Vater macht Geschäfte  
der Sohn macht*

*sich aus dem Staub  
fällt in den Staub  
wird zu Staub*

*Der Mutter die Liebe  
dem Vater die Pflicht  
dem Sohn die Ehre*

*Friedhofsruhe Friedhofsrecke Friedhofsreise*

*Ehre dem Vater der Mutter und Gott in der Höh'*

*Friedhofsruhe Friedhofsrecke*

*Heilige Familie wir beten für dich*

*Friedhofsruhe*

*Heilige Familie wir sterben für dich* [9]

## Nachweise

- [1] Prévert, Jacques: [Barbara](#). In: Paroles (1946). Paris 1949: Gallimard.
- [2] Aus: Ilona Lay: Versunken. Gedichte, 2008.
- [3] Prévert, Jacques / Pozner, André: Hebdomadaires (1972), S. 104. Paris 1982: Gallimard.
- [4] Ebd., S. 118.
- [5] Ebd., S. 104.
- [6] Ebd., S. 103.
- [7] Ebd., S. 106.
- [8] Ebd., S. 98.
- [9] Nach Prévert: [Familiale](#) (PDF). In: Paroles (1946).



## Nachwort

### Die Last der Kanonisierung

Jacques Prévert ist als Autor schon früh kanonisiert worden. Heute ist sein Werk Teil der renommierten "Bibliothèque de la Pléiade" – einer vom Verlag Gallimard herausgegebenen Reihe mit kritischen Editionen bedeutender französischer Autoren – und zählt damit faktisch zum nationalen Kulturerbe. Dies mag auch daran liegen, dass Prévert als Theater- und Drehbuchautor schon früh einen festen Platz im Kulturbetrieb hatte. Auch sind seine Gedichte bereits seit den 1930er Jahren vertont und von Stars der Chansonszene wie Juliette Gréco und Yves Montand gesungen worden.

Prévorts Erhebung zu einem Dichter von nationalem Rang hat allerdings auch die Kritiker auf den Plan gerufen. Diese haben Prévert insbesondere einen Mangel an formaler Strenge und poetologischer Reflexion vorgeworfen. Dagegen hat Michel Houellebecq in seiner Auseinandersetzung mit Prévert ausdrücklich betont, sich diesen "klassischen" Aspekten der Kritik an dessen Dichtung nicht anschließen zu wollen. Seine Kritik ist grundsätzlicherer Natur [1].

Nach Houellebecqs Auffassung harmonieren die Wortspiele und der "leichte, klare Rhythmus" der Gedichte Préverts durchaus mit deren Inhalt. Darüber hinaus dürfe man einen Dichter, der in einem solchen Maße mit dem Leben seiner Epoche verwoben sei, auch nicht an rein stilistischen Kriterien messen.

Was Houellebecq Prévert stattdessen vorwirft, ist, dass dessen Sicht der Welt "oberflächlich und falsch" und "von einer grenzenlosen Dummheit" sei, die "Übelkeit" erzeuge. Eben deshalb sei Préverts Dichtung so "mittelmäßig", dass man sich zuweilen schäme, sie zu lesen. Sie sei darüber hinaus auch voller Klischees: Es wimmle darin von nackten jungen Mädchen und verführerischen Ganoven, denen sich die Mädchen hingäben, sowie von braven, impotenten Bürgern mit frigiden Frauen [2].

### **Oberflächliche Lektüre, oberflächliche Kritik**

Nun zeigen zahlreiche Aussagen Préverts, dass seine Dichtung sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der poetologischen Ebene einen hohen Reflexionsgrad aufweist. Houellebecqs Vorwurf der Oberflächlichkeit beruht daher offenbar auf einer ebenso oberflächlichen Lektüre der Werke Préverts. Allenfalls könnte man Houellebecq zugutehalten, dass dieser Autor, der den Skandal schon mehrfach gezielt zum Zweck der Selbstdarstellung (und -vermarktung) eingesetzt hat, hier ganz bewusst auf das Mittel der Übertreibung gesetzt hat. Selbst dann stellt sich allerdings die Frage, warum er sich für seine verbale Schmähung ausgerechnet diese und nicht eine andere literarische Ikone ausgesucht hat.

Hier kommt nun der Verdacht auf, dass Houellebecq sich eben doch von der äußeren Form der Gedichte Préverts hat täuschen lassen. Von dem Chansonsänger Georges Brassens, den Houellebecq übrigens im selben Atemzug mit Prévert und mit derselben Herablassung erwähnt, ist ein ähnliches Phänomen

bekannt. Auch bei ihm hat das lakonische Understatement, in dem er seine Lieder vorgetragen hat, oft die darin versteckte fundamentale Gesellschaftskritik überlagert [3]. Ebenso hat erst die spätere Begleitung seiner Chansons durch größere Orchester deutlich werden lassen, dass seine Musik komplexer ist, als Brassens' Gesangsweise sie erscheinen ließ.

### **Möglichkeiten und Probleme der Nachdichtung**

So stellt sich die Frage, ob eine analoge neue "Intonation" der Gedichte Préverts nicht ebenfalls eine neue Annäherung an die Werke dieses Dichters ermöglichen könnte. Schließlich sind die zentralen Themen seiner Gedichte, die sich gegen Militarismus und entfesselten Kapitalismus ebenso wie gegen religiösen Dogmatismus wenden, heute ja keineswegs veraltet.

Die Verquickung von Militär und Wirtschaft, der berüchtigte militär-industrielle Komplex, ist heute mindestens so bedeutsam wie zu Préverts Zeiten. Die von ihm kritisch hinterfragte kapitalistische Ökonomie ist in der globalisierten Wirtschaft zu einem weltweit bestimmenden Phänomen geworden, und auch der religiöse Dogmatismus übt nach wie vor – wenn auch in anderer Weise, als Prévert ihn in der Nachkriegszeit erlebt hat – einen unheilvollen Einfluss auf unseren Alltag aus.

Zu Préverts Zeiten war es ein Akt der Rebellion gegen das etablierte elitäre Kunstverständnis, wenn man sich als Dichter nicht um formale Strenge scherte, sondern sich um eine Einbettung der Poesie in die Sprache des Alltags bemühte. Heute

dagegen ist es fast schon umgekehrt: Komplexe Schreibweisen, deren Sinn sich bei der Lektüre nicht unmittelbar erschließt, werden an den Rand gedrängt, weil sie sich in der Welt der Social-Media-Stummelsätze kaum noch vermarkten lassen. So kann man fragen, ob Prévert, ein Feind jedweder Unterordnung, heute nicht ganz andere Ausdrucksformen wählen würde.

Entsprechende Experimente mit der Dichtung Préverts sind im französischen Original freilich undenkbar. Seine Werke sind so, wie sie sind, man kennt sie aus der Schule und aus Gedichtsammlungen, es erschiene als Sakrileg, etwas an ihnen zu ändern. Eine Übertragung in eine andere Sprache bietet hier ganz andere Möglichkeiten, zumal gerade Gedichte mit ihren Sprachspielen, Neologismen, Reimen und Assonanzen sich nie so eindeutig übersetzen lassen wie vielleicht manche Fachtexte.

## **Dichtung als Neuerfindung der Sprache**

Die in diesem Band enthaltenen Übertragungen von Gedichten Préverts ins Deutsche sind vor diesem Hintergrund freier, als es ansonsten selbst bei einer Nachdichtung angemessen wäre. In einigen Fällen sollte man korrekterweise auch nicht von "Übertragungen" oder "Nachdichtungen", sondern eher von "Texten nach Motiven von Jacques Prévert" sprechen. Gerade diese Konzentration auf die zentralen Motive von Préverts Dichtung kann allerdings deren poetische Kraft oft stärker zutage treten lassen, als dies bei einer Bemühung um größtmögliche Nähe zum Original der Fall wäre.

Natürlich stellt sich trotz allem die Frage, ob eine solche Vorgehensweise statthaft ist. Nimmt man sich auf diese Weise nicht zu viele Freiheiten heraus? Wird so nicht das Original verfälscht?

Ja, vielleicht. Womöglich ist es aber auch genau umgekehrt. Schließlich war die Verwurzelung in der lebendigen Sprache des Volkes für Prévert ja auch mit dem Bekenntnis zu einer ständigen Neuerfindung der Sprache verbunden. Die "langage de tous, inventé par tous" – "die Sprache aller, die von allen erfunden worden ist" –, war für ihn zugleich immer auch eine Sprache, die von anderen "neu erfunden" ("réinventé par d'autres") werden musste [4], um sich ihre Lebendigkeit zu bewahren. So wird man diesem Dichter vielleicht gerade durch einen freien, "nach-" und mitdenkenden Umgang mit seinen Werken gerecht.

### Nachdichtung und Intertextualität

Letztlich folgt die hier praktizierte freiere Nachdichtung aber auch nur den ganz normalen Gesetzmäßigkeiten der Intertextualität, durch die literarische Themen, Stoffe und Motive von Autor zu Autor, von Land zu Land, von Epoche zu Epoche weitergetragen werden und so einen Dialog über die Grenzen von Zeiten und Kulturen hinweg entfalten. Dadurch konstituiert sich, wie es Julia Kristeva einmal ausgedrückt hat, "jeder Text (...) als Mosaik von Zitaten, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes" [5].

Das jeweilige literarische Produkt ist dann – so Roland Barthes in seinem bahnbrechenden Text über den "Tod des Autors" – als ein "Gewebe von Zitaten" [6] und "vielfältigen Schriften" zu verstehen, die "verschiedenen Kulturen entstammen und miteinander in einen Dialog eintreten, einander parodieren und hinterfragen" [7].

Hierbei verlagert sich der Akzent von dem "Autor-Gott" [8] früherer Jahrhunderte auf den Leser: Er ist nun derjenige, der die Fäden der "auf einem bestimmten Gebiet versammelten Spuren, aus denen sich das Geschriebene zusammensetzt", in der Hand hält [9]. Auch dies dürfte ganz im Sinne Préverts und seiner emanzipatorischen Schreibintention sein.

## Nachweise

- [1] Vgl. Houellebecq, Michel: Jacques Prévert est un con. In: Ders.: Rester vivant et autres textes. Paris 1997: Flammarion.
- [2] Ebd.
- [3] Vgl. Bonnafé, Alphonse: L'homme qui rit. Vorwort in Ders. (Hg.): Georges Brassens [Auswahl seiner Chansontexte], S. 5 – 29 (hier S. 27). Paris 1963: Seghers.
- [4] Jacques Prévert in Ders. / Pozner, André: Hebdomadaires (1972), S. 151. Paris 1982: Gallimard.
- [5] Kristeva, Julia: Bakhtine, le mot, le dialogue et le roman (Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman, 1967). In: Dies.: Séméiotikè. Recherches pour une sémanalyse, S. 82 – 112. Paris 1969: Éditions du Seuil; hier zit. nach

der deutschen Übersetzung in: Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven, Bd. 3. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaften II, hg. von Jens Ihwe, S. 345 – 375 (Zitat S. 348). Frankfurt (Main) 1972: Athenäum.

- [6] Barthes, Roland: [La mort de l'auteur](#) (Der Tod des Autors; engl. 1967, frz. 1968). In: *Le bruissement de la langue*, S. 61 – 67 (hier S. 65). Paris 1984: Éditions du Seuil; dt. in: Barthes, Roland: *Das Rauschen der Sprache*, S. 57 – 63. Frankfurt/Main 2005: Suhrkamp; auch in: Fotis, Jannidis, / Lauer, Gerhard / Martinez, Matias / Winko, Simone (Hgg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*, S. 185 – 197. Stuttgart 2000: Reclam.
- [7] Ebd., S. 66.
- [8] Ebd., S. 65.
- [9] Ebd., S. 67.

## Literatur zu Jacques Prévert

- Aurouet, Carole: Jacques Prévert. Une vie. Paris 2017: Les Nouvelles Éditions JMP.
- Dies.: Prévert et le cinéma. Paris 2017: Les Nouvelles Éditions JMP (Collection *Le cinéma des poètes*).
- Chardère, Bernard: Jacques Prévert. Inventaire d'une vie. Paris 1997: Gallimard (Collection Découvertes).
- Courrières, Yves: Jacques Prévert: en vérité. Paris 2000: Gallimard.
- Espinose, Raymond: Jacques Prévert: une éthique de l'homme. Paris 2007: Gallimard (Éditions du Monde libertaire).
- Gasiglia-Laster, Danièle: Jacques Prévert. Paris 2013: Éditions Alexandrines.
- Hamon, Hervé: Prévert, l'irréductible. Tentative d'un portrait. Paris 2017: Lienart.
- Jolly, Haramila: Le groupe Octobre et le communisme. Une mémoire reconstruite. In: Revue Française d'Histoire des Idées Politiques 8 (1998), S. 339 – 354.
- Laster, Arnaud: Paroles (1945 – 1947) / Jacques Prévert. Profil d'une oeuvre. Paris 2000: Hâtier.
- Pagliano, Jean-Pierre: Le Roi et l'Oiseau: Voyage au coeur du chef d'oeuvre de Prévert et Grimault. Paris 2012: Belin.
- Perrigault, Laurence: Prévert. Paris 2021: Les Pérégrines (Collection Icones).
- Prévert, Jacques / Pozner, André: Hebdromadaires (1972). Paris 1982: Gallimard [Auszüge und Impressionen von Gesprächen mit Jacques Prévert].